

Bad Kissingen

Beim Morgenkonzert

der Hoffotograf Pilartz nach einer der letzten Aufnahmen von Johann Strauß gefertigt hatte. Der Abend wurde mit der „Maurischen Trauermusik“ von Mozart eingeleitet. Dann erschien im Trauerkostüm die herzoglich-meiningische Hofchauspielerin Clara Seldburg und sprach in schwungvollen Worten und mit mächtiger Empfindung den Prolog, den Oscar Blumenthal gedichtet und in welchem Schmerz und der Liebe für den Dahingegangenen in wärmsten Worten Ausdruck verliehen wurde. Seltsam hierzu kontrastierte dann die Aufführung Strauß'scher Meisterwerke und ihren lustigen Weisen. Die Ouvertüre zur „Fledermaus“, die im Conversations-saale wohl noch nie gespielt wurde, fand größten Beifall: bei den „Geschichten aus dem Wienerwald“ und dem unsterblichen Donauwalzer sah man im ganzen Saale die Köpfe sich im Walzertempo bewegen, so elektrisierten diese Melodien die Zuhörer; auch das Potpourri aus dem „Zigeunerbaron“

fand begeisterte Aufnahme. Es war eine recht fidele Gedächtnisfeier, würdig des Schöpfers dieser edlen Fröhlichkeit.“

Da eine Meininger Hofchauspielerin den Prolog sprach, muß man auch an den Auftritt von Johann Strauß in Meiningen erinnern. Der Theaterherzog Georg II. hatte den Walzerkönig 1877 darum gebeten, seine Hofkapelle zu dirigieren, „damit diese neben der sinfonischen Schwere auch die Wiener Leichtigkeit beherrschen lernte...“

Bei dem Autor des Prologes handelte es sich um den Begründer und Leiter des Lessing-Theaters in Berlin, der zu den erfolgreichsten Lustspielautoren der Zeit zählt und besonders mit seinem „Im weißen Rößl“ die Bühnen beherrschte, auch die des Kissinger Kurtheaters in der Saison 1899. Mit einem Ausschnitt aus dem Prolog von Oscar Blumenthal beschloß die Saale-Zeitung ihre Rezension:

„Was klingt nicht aus dem Namen

Johann Strauß?

Wer schöpft den Vollreiz
seines Wesens aus?

Der Lebensfreude ungebroch'ner Urlaut,

Des Wienertums erfrischenster Naturlaut,

Gemüt und Schalkheit,

Witz und Übermut –

Was nur in jungen Herzen
wuchs und blühte,

Das alles klang und sang

und quoll und sprühte

Aus seinem echten Musikantenblut,

Und ob's ein Tanz, ein Lied,

ein Dur-, ein Mollton –

Stets war's ein echter,

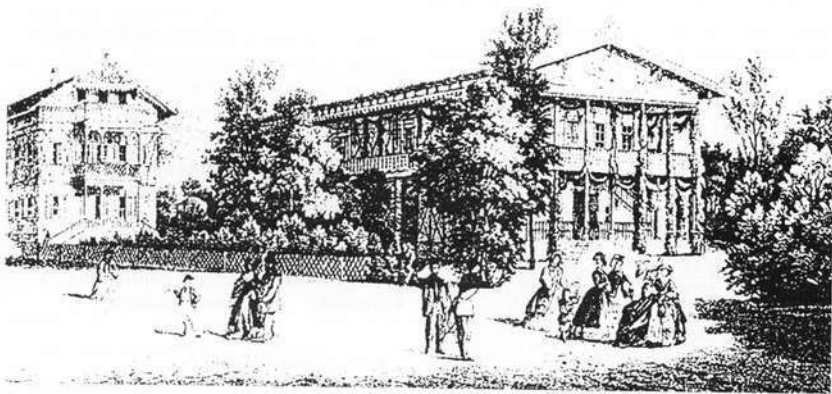
frischbeherzter Vollton.“

Dies waren echte Verse eines Meisters der Leichtigkeit der Worte für einen Meister der Leichtigkeit des Klanges. Am 12. September wurde das Konzert für die Gäste der ausklingenden Saison wiederholt. Zum Lobe des Kaim-Orchesters muß gesagt werden, daß es neben den sinfonischen Abenden für die Promenadenkonzerte im Kurgarten ein enormes Straußprogramm absolvierte. 33 Werke aus der Feder des Walzerkönigs standen auf dem Programm der Münchner, die auch noch das Orchester des Kurtheaters zu bestreiten

hatten, wo man selbstverständlich die Hauptwerke des Operettenkomponisten Strauß spielte.

Die neuesten Operetten im Kurtheater

Die von König Ludwig I. von Bayern in Auftrag gegebenen Pläne für einen festen Theaterbau, die der Münchener Architekt Gärtner lieferte, wurden nicht ausgeführt. 1856 ließ König Max II. einen kleinen Theaterbau im Schweizerstil errichten mit einem zusätzlichen Restaurationsbau für die Theaterbesucher, der heute noch steht, während das alte Haus im Jahre 1905 einem prächtigen Theaterbau des bewährten Architekten Littmann weichen mußte. Seit dem Jahre 1870 hatte das „Königliche Theater“ einen eigenen Direktor. Die Chronik des Landestheaters Linz an der Donau berichtet von einer kurzen Direktionsstätigkeit Reimanns im Jahre 1863 und seiner anschließenden Tätigkeit als Direktor am Würzburger Theater. Zuvor hatte er eine deutsche Theatergruppe im ungarischen Temesvar geleitet. Die vorbildliche Operettenpflege Reimanns in Würzburg und in Bad Kissingen verdient eine besondere Würdigung.



Fast alle erfolgreichen Strauß-Operetten erlebten in diesem kleinen Theater ihre Premiere. Conrad Dreher nannte das 1856 errichtete Haus „ein Schweizer Vogelhäuschen“ und Theodor Fontane „ein Zigarenkistchen zu 500 Stück“.

Abbildung nach einer zeitgenössischen Lithographie

Noch triumphierte Jacques Offenbach

Im Uraufführungsjahr der ersten Straußoperette, der Saison 1871, beherrschte der deutsch-französische Meister des Genres, Jacques Offenbach, auch den Kissinger Spielplan. Überraschenderweise steht aber auf dem Programm der Kurmusik bei einem „Novitäten-Concert“ bereits die Overtüre zur Operette „Indigo und die 40 Räuber“, die am 10. Februar in Wien das Bühnenlicht erblickt hatte. Hinzu kamen noch zwei für Kissingen neue Strauß-Piecen, der Walzer „Königslieder“ von 1869 und die Polka française „Von der Börse“, 1869 in Pawlowsk bei St. Petersburg erstmals erklingen.

Im Uraufführungsjahr der „Fledermaus“, 1874, kamen vier Offenbachwerke zur Aufführung. Ein Kurgast beschwerte sich in der „Saale-Zeitung“: „Die hiesige Bühne war, ihrer Bestimmung nach, mehr auf die Operette und das Lustspiel angewiesen. Wir sahen das vierblättrige Kleeblatt Gerolstein, Georgien, Trapezunt und Orpheus und gestehen, daß, wenn auch diese Erzeugnisse eines höheren dramatischen Blödsinns, an die eine allerliebste Musik verschwendet ist, der heutigen Geschmacksrichtung zu genügen scheinen, sie uns nicht zusagen können.“

Bei den vier Kürzeln handelt es sich ausschließlich um Offenbach-Titel, die heute noch im Repertoire zu finden sind, ausgenommen „Die schönen Weiber von Georgien“.

Die Parole der Saison: „Die Fledermaus“

Ein Jahr nach der Wiener Uraufführung kam die „Fledermaus“ bereits nach Kissingen. Leider hatte die Saale-Zeitung damals keine eigene Theaterkritik und so fehlt auch eine Rezension der Premiere und man kann nur die Stimmen über die weiteren Aufführungen zitieren. So liest man am 5. August über die Premiere vom 31. 7. 1875, daß diese Operette „mit großem Beifall aufgenommen die Parole des Tages war und weiterhin blieb“, denn am 3. August verlangten Theaterfreunde eine nochmalige Aufführung des Werkes.

Neueste Operette. Abend-Vorstellung. Kgl. Theater in Kissingen

Samstag, den 31. Juli 1875.

Abonnement suspendu.

Zum ersten Male:

Die Fledermaus.

Große komische Operette in 3 Acten von
Johann Strauß.

In Wien, Berlin, Hamburg, München etc.
mit großem Beifall hunderte Male aufgeführt.

Zum zweiten Act:

Pas de rose.

gelaunt von Frl. Margaretha Rasché.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr, Anfang
präcis 7 1/2 Uhr.

Der tüchtige Theaterdirektor Reimann bot meist sofort nach der Uraufführung seinem Publikum die neuesten Operetten, wie hier „Die Fledermaus“. Die Bezeichnung „komische Operette“ im Vergleich zur „komischen Oper“ ist schon längst nicht mehr üblich und würde höchstens die Operettengegner amüsieren ...

„Fatinitza“: Bühnenschnee im August

Bis zur Saison 1877 kam zur „Fledermaus“ nichts Neues hinzu. Nach einer Aufführung des Werkes mit der Gattin des Direktors als Rosalinde kam es zur Premiere der neuen Suppé-Operette „Fatinitza“, wobei neben der Musik besonders die Ausstattung gefiel, der Schneefall, eine Schneeballschlacht und dies bei tropischer Hitze, weshalb der Theaterbesuch sehr zu wünschen übrig ließ.

Unter den elf gegebenen Operetten erreichte „Fatinitza“ elf Aufführungen.

Für die Saison 1878 bekam das Theater eine neue Ventilation. Weitere Suppé-Werke gelangten erfolgreich zur Aufführung, „Flotte Bursche“ und „Frau Meisterin“.

„Prinz Methusalem“ als zweite Strauß-Erstaufführung

Am 15. Juni 1879 kündigte das Theater die Premiere von „Prinz Methusalem“ an, dessen Uraufführung 1877 im Wiener Carl-Theater

Königl. Theater in Kissingen.

Direktion E. Reimann.

Samstag, den 14. Juni:

Die Danische's. Schauspiel in 4 Acten
von Peter Newsky.

Sonntag, 15. Juni 1879:

Jum 1. Male:

Prinz Methusalem.

Komische Oper in 3 Abtheilungen von Wilder
und Delacour.

Musik von Johann Strauß.

Im Wiener Carl-Theater hatte diese Operette am 3. Januar 1877 Premiere und ganz Wien sang „O schöner Mai“, „Das Tüpfel auf dem I“ und „Alle Wetter, lieber Vetter“.

Der ironische „Wiener Spaziergänger“ Daniel Spitzer erkannte sofort die Mängel des Werkes und beklagte, „daß die hüpfenden Melodien unseres Strauß einen so langweiligen Text zu remorquieren (schleppen) haben ...“

stattgefunden hatte. Auch für dieses Werk fehlt eine Premierenkritik, dafür erneute Belobigungen für „Die Fledermaus“, die nun schon zum Repertoirestück zählte. Als Renner der Saison erwies sich jedoch ein Werk des Franzosen Lecocq, dessen „Kleiner Herzog“ zwölf Aufführungen erleben konnte und heute völlig vergessen ist.

1880 und 1881: „Boccaccio“

Wiederum konnte Franz von Suppé erfolgreich mit dem Walzerkönig konkurrieren und sein „Boccaccio“, als komische Oper angekündigt, führte zwei Jahre lang die Auführungsspitze an. Doch immer wieder sorgte „Die Fledermaus“ für volle Häuser und die Presse schrieb richtig: „...meiner Ansicht nach die reizendste und melodienreichste Operette des Walzerkönigs“.

1881:

„Das Spitzentuch der Königin“

Wieder ein Jahr nach der Wiener Premiere konnte ein Strauß-Opus erneut für große Beachtung sorgen. Nach dem Siegeszug des „Spitzentuchs der Königin“ in Berlin, Hamburg und München hatte Reimann das Werk

Kgl. Theater Kissingen.

Freitag, den 5. Juli 1881.

Novität! Zum ersten Male. Novität!

Daß Spitzentuch der Königin.

Komische Oper in 3 Aufzügen von H. Bormann,
Riegen und R. Genée.

Musik von Johann Strauß.

Am 1. Oktober 1880 erklangen erstmals die acht beglückenden Melodien dieser Operette, die im Walzer „Rosen aus dem Süden“ der Nachwelt erhalten geblieben sind. Erneut hatte Reimann diese Neuheit als ein „Spitzenwerk“ erkannt.

für Kissingen produziert. Die Aufnahme der „Oper“ war eine sehr warme, war sie doch reich an Melodien. Doch kritisierte man das Libretto, „das mit der Musik nicht Schritt halten konnte, denn es war ziemlich gehaltenlos...“

1882: „Der lustige Krieg“

Wieder nur ein Jahr nach der Wiener Uraufführung setzte sich der Triumph des „Lustigen Krieges“ auch in Kissingen fort: „Die Operette, die einen Kranz schöner und anmutiger Melodien enthält, wurde mit großem Beifall aufgenommen, der sich von Akt zu Akt steigerte. Der schöne Walzer im 2. Akt, „Nur für Natur“, mußte wiederholt werden.“

Dieses Werk konnte sich neben den großen Repertoireoperetten bis in die 30er Jahre im Spielplan halten.

1883–1885: Millöcker und Genée beherrschten den Spielplan

Im Mai 1883 stellte Reimann sein Ensemble vor und bewies hiermit, daß er Künstler von nah und fern an sein Sommertheater fesseln konnte. Seine Kräfte kamen aus Bremen, Hamburg, Würzburg, Weimar, Straßburg, Preßburg, Brünn, Altenburg, Mainz, Olmütz, Potsdam und Augsburg. Hiermit erwies sich Kissingen als Drehpunkt für spätere Karrieren junger Künstler. 1883 erkannte der Kritiker der Saale-Zeitung, daß Millöckers neues Werk „Der Bettelstudent“ in einigen Nummern das übliche Operettenniveau überbot. Millöcker erwies sich bereits neben Suppé

und Strauß als Klassiker der Wiener Operette. 1885 erreichte der als Textdichter bekannte Richard Genée mit seiner „Nanon“ die Spitzenaufführungen der Saison und zusätzlich Millöcker mit seinem „Gasparone“. Von den 16 einstudierten Operetten erreichten „Nanon“ 9, „Die Fledermaus“, „Gasparone“ und „Der Bettelstudent“ sechs Wiederholungen.

In der Saale-Zeitung vom 3. September 1885 fiel ein Inserat auf, das auf drei Auftritte von Eduard Strauß mit seiner 60 Mann starken Kapelle aus Wien im Hutten'schen Garten in Würzburg aufmerksam machte.

„Der Zigeunerbaron“, ein bedeutendes Ereignis.

Neben „Don Cesar“, einer heute vergessenen Operette des deutschen Komponisten Rudolf Dellinger, sollte das Zugstück der Saison 1886 „Der Zigeunerbaron“ sein. „Dieses bedeutende Ereignis für die kleine Kissinger Bühne wurde durch laufende Hervorrufe und fortgesetzte Beifallsäußerungen anerkannt.“ Ein Gastspiel des Charakter-Komikers E. Brummer vom Münchner Gärtnerplatz-Theater als Zsupan machte dieses Werk zum Sensationserfolg von 1886.

Die neuste Strauß-Operette „Die Tauben von St. Marco“

Etwas verspätet traf ein Strauß-Werk aus dem Jahre 1883 in Kissingen ein. Erst am 11. Juni 1887 wurde „Eine Nacht in Venedig oder Die Tauben von St. Marco“ als neueste Operette von Strauß aufgeführt. Der vorsichtige Theaterdirektor hatte die Folgen des Berliner Uraufführungsmißerfolges abgewartet und erst nach der nachgearbeiteten Wiener Premiere den Siegeszug des Werkes verfolgt, ehe er es für sein Theater annahm. Mit 7 Wiederholungen der „Nacht in Venedig“ endete die Theatersaison und stellte Novitäten wie Zellers „Vagabund“ und Millöckers „Vizeadmiral“ in den Schatten.

Operettenstagnation ab 1888

Außer einer späten Premiere gab es künftig keine Strauß-Premiere mehr im alten Kissinger Kurtheater. A. Müllers Operette „Der Hofnarr“ machte mit Fechtszenen junger Damen auf sich aufmerksam und so nebenbei mit teils origineller Musik. Hermann Zumpes „Farinelli“ hatte 1886 in Hamburg Erfolg, und da der Komponist für Wagner die Reinschrift der Nibelungen-Partitur besorgte und seine Einfälle meist an Johann Strauß erinnerten, sorgte er kurze Zeit für Aufsehen. Die Theaterstatistik zeigte an, daß das Altbewährte mehr zog als das Neue: „Der Hofnarr“ wurde 6mal, „Farinelli“ und „Der Zigeunerbaron“ 5mal, „Gasparone“ und „Nanon“ 4mal gegeben.

1891: Eduard Strauß dirigiert im Kurgarten

„Die alte „Fledermaus“ mit ihren prickelnden Walzermelodien übte auch gestern wieder ihre Anziehungskraft aus“, schrieb die Zeitung am 30. Mai 1889 und bei „Eine Nacht in Venedig“ am 2. Juni errang das Tauben-Ballett großen Beifall. Millöckers Volksoper „Die sieben Schwaben“ war wenig erfolgreich und die Presse erkannte, „die Musik ist nicht originell, manchesmal sogar recht banal...“

Erstmals ging Sullivans „Mikado“ 1890 über die Kissinger Bühne, bereits in Würzburg erfolgreich erprobt, und besonders die Besetzung des Scharfrichters mit dem Münchner Volkskomiker Conrad Dreher sorgte für ein volles Haus. Alfred Zamaras „Der Sänger von Palermo“ wurde auch in Kissingen „in vielen Szenen als nachempfunden“ erkannt. Übrigens ließ Strauß diesem Komponisten ein Libretto abjagen, das er unbedingt selbst vertonen wollte. „Simplizius“ nach dem Roman von Grimmelshausen.

1891 hatte Millöckers letzter großer Erfolg Premiere. „Der arme Jonathan“, wobei das Bühnenbild mit Brooklyn und der Freiheitsstatue und das Lied „Willst du mein Liebster sein“ mit Beifall aufgenommen wurde.

Kissinger Bad-Anzeiger.

№ 218.

Mittwoch, den 26. August

189

Bad Kissingen, den 26. August 1891.

Concert-Programm der Kur-Kapelle.

Kapellmeister: Herr Ludwig Ihlo.

Morgens 6 1/2 Uhr:

- | | |
|---|---------------|
| 1. CHORAL: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“. | |
| 2. Fackeltanz. | Meyerbeer. |
| 3. „Der Traum der Rose“, Romanze, Prinz Gustav v. Schweden. | |
| 4. „Wein, Weib und Gesang“, Walzer. | Joh. Strauss. |
| 5. Vorspiel zur Op.: „Die Meistersinger von Nürnberg“. | R. Wagner. |
| 6. „La petite Coquette“, Gavotte. | L. Jhlo. |
| 7. Finale a. d. C-moll-Symphonie. | Beethoven. |
| 8. Sichen-Polka. | C. Kistler. |

Nachmittags 5 Uhr:

Kapelle: **Ed. Strauss aus Wien.**

Kgl. Theater in Bad Kissingen.

Direction E. Reimann.

Mittwoch, den 26. August 1891

Gastspiel der k. russ. Opernsängerin Fräul. Selma Schoder vom kaiserl. Hoftheater zu St. Petersburg.

Der Zigeunerbaron.

Grosse Operette in 3 Abtheilungen. Nach einer Erzählung M. Jókai's von J. Schnitzer. Musik von Johann Strauss.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 5 1/4 Uhr.

Während der Saison 1891 beherrschte Johann Strauß das Musikleben in Kissingen: Die Kur-Kapelle spielte ihn neben Wagner und Beethoven, sein Bruder Eduard spielte im Kurgarten auf und im Theater gastierte eine russische Hofopernsängerin im „Zigeunerbaron“!

Bismarck, dem populären Kissinger Stammgast brachte eine Regensburger Regimentskapelle ein Ständchen mit dem Walzer „Bei uns z' Haus“ von Johann Strauß und kurz darauf eine Augsburger Militärkapelle auf Wunsch des Fürsten „Rosen aus dem Süden“.

Kopf an Kopf umstand das Publikum im Kissinger Kurgarten den Musiktempel, als die berühmte Musikkapelle Eduard Strauß aus Wien unter stürmischem Applaus aufspielte. „Ganz unvergleichlich schön und schneidig wurden von der Kapelle die Tänze, besonders Walzer, ihre eigene Spezialität, gespielt. Aber auch auf erstem Gebiete leistete die Kapelle Vorzügliches: das Adagio aus der Sonate pathétique von Beethoven und das Intermezzo sinfonico aus 'Cavalleria rusticana'. Die Taktierung des Dirigenten, welcher seine Walzer, man möchte fast sagen,

mittanzte, wirkt im ersten Augenblick fast komisch ...“

Die eigenen Compositionen und die seines Bruders Johann wurden leider nicht aufgezählt und kein Programm veröffentlicht. „was mit Mißfallen aufgenommen wurde, während des Konzerts wurden die Programme aber dann verkauft!“ So weit der Bericht der Saale-Zeitung über dieses denkwürdige Auftreten des „schönen Edi“, des „kleinen Bruders“ des großen Johann, in Kissingen.

Weiteres Aufsehen erregte ein Gastspiel der k. russischen Opernsängerin Selma Schoder vom kaiserl. Hoftheater St. Petersburg, die im „Zigeunerbaron“ die Saffi sang.

An Zugstücken fehlte es immer mehr, so brachte es der „Mikado“ nur auf sechs und der „Jonathan“ auf fünf Wiederholungen und

Reimann mußte dem Publikum in der kurzen Saison von Mai bis September 42 (!) Operettenvorstellungen bieten, wovon neben den genannten nur wenige zwei bis drei Wiederholungen erzielten.

1892: Rauschender Beifall für den „Vogelhändler“

Die letzten großen Erstaufführungen aus der „goldenen Ära“ der Wiener Operette erlebte das Kurtheater im Jahre 1892. Diesmal zählte auch ein Ballett zu den Kassennageten, Joseph Bayers „Puppenfee“, bereits 1888 an der Wiener Hofoper uraufgeführt, und Zellers „Vogelhändler“, der 1891 von Wien um die Welt und sofort auch nach Bad Kissingen ging.

Das Publikum scheint einem „Vogelhändler“-Tumel anheimgefallen zu sein, denn die Saale-Zeitung schrieb über einen durchschlagenden Erfolg, „die durchwegs anmutige, melodios-sangbare Musik, die der Zuhörer wohlgefällig vor sich hinsummt. Sämtliche Darsteller waren so vorzüglich, was vom Publikum durch rauschende Beifallsbezeugungen und stürmisches da-capo-Verlangen einiger Gesangsnummern anerkannt wurde.“

Trotz dieser Erfolge klagte die Direktion über schlechten Theaterbesuch: „Durch die heißen Tage war der Besuch ein schwächerer und die Direktion hatte hierdurch eine geringere Einnahme, was bei dem Holztheater, auf welches die Sonne brennt und welches sich auch bei Nacht nicht abkühlt, nicht anders zu erwarten ist. Möchte doch endlich einmal hier Abhilfe getroffen werden.“

Verspäteter „Carneval in Rom“ im Jahre 1893

Bereits 1873 hatte diese Karnevaloperette im Theater an der Wien Premiere und erwies sich als das große Zugstück vor der „Fledermaus“. Daß es sich bei einer nun 20 Jahre alten Operette um keine Neuheit handeln konnte, war auch in Kissingen bekannt, schrieb doch der Rezensent: „Die Operette selbst, die schon viele Jahre als beliebtes Zugstück auf der Bühne ist, behandelt ein recht

nettes Libretto ... und hat sehr viele musikalische Schwierigkeiten, die sehr gut überwunden wurden.“

Als einzige Erstaufführung erlebte dieses Werk vier Wiederholungen und nur das zweite Gastspiel der kaiserlichen Hoftheater-Sängerin Selma Schoder aus St. Petersburg erlebte noch großen Zuspruch, wobei sie auch in der „Fledermaus“ und im „Zigeunerbaron“ auftrat.

1894: Charles Weinberger und C.M. Ziehrer in Bad Kissingen

Wer kennt noch den Komponisten der „Karlsschülerin“ und der „Lachenden Erben“! Aus einem „Musikbrief über berühmte Künstler, die zur Kur in Kissingen weilten“, wissen wir seit 1899 dank Cyrell Kistler, dem tapferen Kritiker und Komponisten, daß auch Charles Weinberger aus Wien in Kissingen kurze. Weinberger (1861–1940) stand ganz im Schatten der Großen der „Goldenen Operettenzeit“ und ist heute vergessen. Seine „Lachenden Erben“ hatten zwei Jahre nach ihrer Wiener Uraufführung in Kissingen Premiere und wurden gepriesen, „reizende musikalische Schönheiten in sich zu bergen.“

Großes Aufsehen errang der Besuch des Großfürsten Michael von Rußland mit Gemahlin, der sämtliche Operettenvorstellungen lobte und sich nach einer Aufführung des „Vogelhändlers“ erkundigte. Als letzte erfolgreiche Operette Zellers hatte am 14. Juli 1894 „Der Obersteiger“ Premiere, die bei weitem nicht mehr den Erfolg des „Vogelhändlers“ erreichen konnte.

Die Saale-Zeitung veröffentlichte zwar keine Kritik über das Auftreten des „feschen Michel“ im Kissingener Kurgarten, dafür einen Pressebericht aus Dresden: „Herr Ziehrer ist in seiner Art ein ganz ausgezeichneter Dirigent, der jedes Stakkato-Tüpfelchen der Partitur, jede zarteste heimlichste Nuance mit Grazie herauszuholen weiß ... Möchten doch unsere Musiker von Ziehrer lernen, und sich seine Zeitmaße der Wiener Walzer merken!“

Ziehrer konnte es an Popularität mit Johann Strauß aufnehmen. Er spielte – wie der junge

Kissinger Bad-Anzeiger.

№ 185

Freitag, den 3. August

1894

Concert-Programm der Kapelle des Hofkapellmeisters Ziehrer aus Wien

Dirigent: Herr Hofkapellmeister: C. M. Ziehrer.

Fr. itag, den 3. August, Nachmittags 5 Uhr:

- | | |
|--|------------------|
| 1. Ouverture z. Operette: „Die Fledermaus.“ | Joh. Strauss |
| 2. Meerleuchten. Walzer. | C. M. Ziehrer. |
| 3. Grosso Fantasi- a. d. Op.: „Cavalleria rusticana“ | Pietro Mascagni. |
| 4. „Weana Madl'n“ Walzer. | C. M. Ziehrer |
| 5. II. ungarische Rhapsodie. | Franz Liszt. |
| 6. Wienerblut. Walzer. | Joh. Strauss. |
| 7. Ouverture z. Op.: „Mignon.“ | Thomas. |
| 8. Militärisch! Polka. | C. M. Ziehrer. |
| 9. Wiener Bürger. Walzer. | C. M. Ziehrer. |
| 10. Persischer Marsch. | Joh. Strauss. |

Als Konkurrent der Strauß-Brüder ging Carl Michael Ziehrer in die Musikgeschichte ein und als Komponist der „sekundären“ Klasse der „goldenen Operettenära“, was der Wiener Dirigent und Musikforscher Max Schönherr teilweise berichtigte. Seine Operette „Die Landstreicher“ taucht ab und zu noch, besonders in Österreich, in den Theaterplänen auf.

Strauß – im Wiener Diana-Saal zum Tanz auf und später in Baden bei Wien bei der Kurmusik und leitete schließlich die populäre Regimentskapelle der Hoch- und Deutschmeister. Ein Jahr vor seinem Auftreten in Kissingen hatte er mit seinem Orchester die Donaumonarchie bei der Weltausstellung in Chicago vertreten. 1908 vom Kaiser zum letzten Hofballmusikdirektor ernannt und schließlich zum Ehrenbürger der Stadt Wien, verstarb er 1922 verarmt und erhielt als letzter Vertreter der urwienischen Musiktradition ein Ehrengrab im Zentralfriedhof.

Am 3. August 1894 drängte sich das internationale Kurpublikum im Kissinger Kurgarten. Geschichte eröffnete Ziehrer mit der „Fledermaus“-Ouvertüre seines großen Konkurrenten, setzte den Walzer „Wiener Blut“ in die Mitte des Programmes, um mit einem Strauß-Werk zu enden, dem „Persischen Marsch“. In die Programmmitte setzte er seine eigenen Walzer wie „Meeresleuchten“, „Weana Madl'n“, „Wiener Bürger“ und die Polka „Militärisch“. Auch die sogenannte sinfonische Musik, wie eine Fantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana“ von Mascagni, die II. ungarische Rhapsodie von Franz Liszt und die Ouvertüre zur Oper „Mignon“ von Thomas bedeutete für das 45 Mann starke Orchester keine Schwierigkeitsgrade zu überwinden.

Die Saison des Kurtheaters endete mit einer Benefiz-Vorstellung der Strauß-Operette „Der lustige Krieg“ für den Kapellmeister Max Wolfheim.

1895–1898 mangelte es an zugkräftigen Operetten

Zum Ende der Saison 1895 brachte die Kurkapelle dem Direktor Eduard Reimann anlässlich seines 25jährigen Wirkens in Kissingen ein Ständchen und überreichte ihm einen Lorbeerkranz.

Die einzige Novität von Reimanns Jubiläumssaison war die 1893 in Weimar uraufgeführte Märchenoper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck, die im Kurtheater sieben Wiederholungen erreichte. Auch dieser bedeutende Komponist zählte zu den treuen Kurgästen Kissingens.

Endlich gedachte man anlässlich der Schlußbesprechung der Saison auch „der armen Künstler und was diese in dem 'Bretterkasten' durch die Hitze zu leiden hatten.“

Die Saison 1896 nahm mit einer schneidig gespielten „Fledermaus“ ihren Anfang und man freute sich nur kurz über den „Schlager der Saison“, der neueste Operetten-Opus war „Die Chansonette“ von Rudolf Dellinger, die

alsbald wieder in der Versenkung verschwand.

Ein Kurgast beschwerte sich in einem Leserbrief über den kärglichen Beifall bei schlecht besuchtem Haus anlässlich einer Aufführung der Millöcker-Operette „Der arme Jonathan“: „...es hieß, bei der Hitze ginge niemand ins Theater, als ob es einem im Münchner Hoftheater zur Sommerszeit nicht auch ordentlich warm würde. Dabei steht das Kurtheater so völlig frei da, daß von einer Hitze gar nicht die Rede sein kann.“ Die Redaktion der Saale-Zeitung fügte hinzu: „Womit aber doch nicht gesagt sein will, daß der Musentempel an und für sich der heutigen Bedeutung und Frequenz Kissingens noch angemessen ist.“

Als einziger Treffer der Saison erwies sich Zellers „Obersteiger“ mit fünf Wiederholungen.

Die Saison 1897 eröffnete mit dem „Zugstück“ des Altmeisters Strauß, dem „Zigeunerbaron“.

Die einzige Operettennovität kam aus Frankreich. „Die kleinen Lämmer“ von Louis Varney (1844–1908) bot die aus Paris gewohnte „Schlüpfrigkeit“, dem Handlungsablauf in einem Mädcheninternat, mit Turnszenen und Schlafsaalmilieu und einigen pikanteren Szenen, die jedoch selbst bei zart besaiteten Gemütern keinen Anstoß erregten.“ Die Musik fand der Kritiker prickelnd und nett...

Wieder füllte der „alte“ Strauß das Haus mit „Der lustige Krieg“ (als 97! Vorstellung am 1. 9. 1897) und als letzte Vorstellung mit „Eine Nacht in Venedig“.

Am 20. September verabschiedete sich das Künstlervölkchen nach Würzburg, um dort weiter zu „mimen“.

Auch die Saison 1898 brachte den „Zigeunerbaron“ und „Die Fledermaus“, wobei der Kritiker sich richtig äußerte: „daß die älteren Sachen immer noch ein dankbares Publikum finden.“

Auch Suppés Operette „Das Modell“, 1895, ein halbes Jahr nach seinem Tod uraufgeführt, verschwand schnell wieder vom Spielplan.

Am 18. August meldete die Saale-Zeitung auf der Titelseite: „Am heutigen Geburtstag des Kaisers Franz Joseph von Österreich hat die Kurkapelle der Bedeutung des Tages Rechnung getragen durch das Spielen österreichischer Piecen, so der Kaiser-Ouvertüre von Westmeyer und der Kaiser Franz Joseph-Marsch von Johann Strauß.“

Die Saison 1898 war überschattet durch den Tod der populärsten Kissingen Kurgäste: Bismarck und Kaiserin Elisabeth.

Der einzige Kassenschlager war das Lustspiel „Im weißen Röhl“ von Blumenthal und Kadelburg, das 14mal gegeben wurde.

Am 10. November 1898 traf aus Würzburg die Nachricht ein, daß Eduard Reimann verstorben war. Unter seinen Verdiensten wurde auch aufgezählt, daß er das Publikum „selbst bei tropischer Hitze in den reformbedürftigen Kissingen Musentempel zu locken wußte.“

1899:

Novitäten aus Paris und London

Otto Reimann, der Sohn des verstorbenen Eduard, war ebenfalls auf den bereits zum Klassiker gewordenen Strauß angewiesen und spielte weiterhin „Eine Nacht in Venedig“, „Die Fledermaus“ und den „Zigeunerbaron“. Als besondere Neuheit gab man die im selben Jahr in Paris uraufgeführte Operette „Die Puppe“ von Edmond Audran und „Die Geisha“, die seit 1896 in London mit 760 Aufführungen zu den Zugstücken der Zeit zählte und es in Berlin über 1000 Reprisen brachte. In der kurzen Kissingen Saison erreichte „Die Puppe“ zehn und „Die Geisha“ neun Wiederholungen.

Die Wiener Operette ist tot ...

Nach dem Tod von Johann Strauß verstarb noch in der Silvesternacht 1899 der Bettelstudent-Komponist Carl Millöcker. Suppé und Zeller waren zuvor verstorben und man erklärte auch die Wiener Operette für tot.

Selbst die letzte Strauß-Operette, im Oktober 1899 von Adolf Müller aus Piecen des Walzerkönigs zusammengestellt, kam vorerst beim Publikum nicht an. Es handelte sich um die ab 1905 so erfolgreiche Operette „Wiener Blut“.

Die letzte Wiener Operette im alten Kissinger Kurtheater sollte auch das letzte Werk im Sinne der klassischen Ära sein. „Das süße Mädel“ von Heinrich Reinhardt. Auch dieser Komponist ging im Schatten der neuen Sterne unter, die plötzlich am silbernen Operettenfirmament zu leuchten begannen.

Kissingen hat ein neues Theater

Das neue Kissinger Kurtheater wurde 1905 eröffnet und am Dirigentenpult der Eröffnungspremiere, man gab die Oper „Der Bajazzo“, stand der Opern-Komponist Georg Jarno. 1907 erschrüb er sich mit seiner Operette „Die Försterchristl“ einen Dauerbrenner.

Doch der unerreichte neue König der Operette sollte Franz Lehar bleiben, dessen Werke auch bei größter Hitze im neuen Sommertheater volle Kassen brachten.

Doch was kümmerte die Komponisten ein halbleeres Haus in Kissingen? Auch den Kurgästen, die in den Biergärten und Gartencafés saßen, boten die Salonorchester oder Klavierspieler Operettenmusik und waren es auch nur Melodien aus dem „Süßen Mädel“; dessen Komponisten Reinhardt warf man vor, Musik zu komponieren, deren höchstes Ziel

es sei, Wirthausgespräche zu übertönen. Gewiß zu Unrecht, und die Tantiemen flossen nach Wien ...

Aus den „Erinnerungen“ von Eduard Strauß

In seinen 1906 erschienenen Erinnerungen wußte der große Botschafter Wiener Musik zu berichten, 840 Städte in zwei Erdteilen mit seinem Orchester besucht zu haben. An Kissingen erinnerte sich der „schöne Edi“ nicht, doch an die nähere Umgebung, wie an Würzburg mit seinem herrlichen Dom und an die Katakomben der Sankt Nikolauskirche im lieblichen Fulda, wobei er die Michaelskirche meinte. Anlässlich eines Konzertes in Meiningen, er spielte vor dem Theaterherzog Georg II., lernte er auch den Thüringer Wald kennen, „mit seiner grandiosen Üppigkeit und seiner köstlichen Luft. Deren überreicher Ozongehalt brachte mir eine arge Nerven-Irritation, weshalb ich in der nächsten Stadt einen Arzt aufsuchen mußte.“

Vom 4. Mai bis 4. Juni hatte Eduard Strauß den „Kaimaal“ in München gemietet – da dieser wegen des Engagements des Kaim-Orchesters in Kissingen leer stand – als ihn die Nachricht vom Ableben seines Bruders Johann erreichte. Er entschied sich weder für einen Vertreter am Dirigentenpult noch für die Unterbrechung der Tournee – „wegen der finanziellen Schwierigkeiten“ – und konnte zu seinem Leidwesen nicht zur Beerdigung nach Wien kommen.

„Ein Streifzug durch die Literaturlandschaft Frankens / Poeten und Poeterey in Franken“

ist das Thema des Fränkischen Seminars des Frankenbundes vom 10. bis 12. November 2000 auf Schloß Schney bei Lichtenfels/Ofr.

Programm und Anmeldeblatt

im FRANKENLAND-Heft 3/00 (= Juni-Heft), S. 212/213

Infos auch bei der Frankenbund-Bundesgeschäftsstelle
(Adresse u. Tel.-Nr. siehe Impressum dieses Heftes)

Mundarten – Minderheitensprachen – Regionalsprachen auf der Bühne und im Gespräch

*Ein Rückblick auf die Europäischen Mundart-Theatertage im
„Mühlentheater“ zu Kleinseebach/Möhrendorf vom 17. bis 21. Mai 2000*

Franken – ein Ort der Begegnung

Seit Alters öffnen die verschiedenen Flußsysteme – z. B. der Main, die Tauber, die Regnitz-Pegnitz, Aisch und Wiesent – dem Neuankömmling diese weiten Landstriche Frankens und laden ihn zum Verweilen ein. Der mit ausgeprägter Bodenständigkeit behaftete Einheimische weiß mit diesen vielfältigen Einflüssen längst recht geschickt umzugehen, prüft sie genau und nimmt von dem, was er für sich eventuell gebrauchen kann, anderes wird aber auch relativ rasch verworfen.

Dies galt und gilt in gleicher Weise für die verschiedensten Handelswaren, wie auch für Gedanken und sonstige geistige Einwirkungen jeglicher Art. Die Städte Frankens wie Nürnberg, Bayreuth, Bamberg, Schweinfurt, Würzburg, Ansbach, ja bis hin nach Rothenburg ob der Tauber und Weißenburg legen hiervon bis in die Gegenwart ein vielfältiges Zeugnis ab. Unterschiedlichste Hinterlassenschaften in Religion, Kunst, Architektur und Gastronomie aus Frankreich und Italien, aber auch aus Böhmen finden sich hier genau so wie preußische Elemente; die Universitäten der Region sowie die großen Industriebetriebe locken bis heute Menschen aus den verschiedensten Ländern an.

Die Vermittlerrolle ist somit Franken, wo sich die „Winde“ aller Herren Länder fangen (frei nach Hans Max von Aufseß), geradezu auf den Leib geschnitten und Franken kann sich dieser historisch gewachsenen Rolle im zusammenwachsenden Europa wieder in ganz besonderer Weise widmen. Ist doch der Franke selbst in all den langen Jahrhunderten zum geborenen Diplomaten geworden, wendig und geschmeidig in kritischen Situationen („iich sooch ned soo und ned soo, daß kaane soong koo, ich hedd soo odde soo gsachd“),

aber fest, wenn er sich einmal entschieden hat. Franken ist in diesem Sinne ein „Europa en miniature“.

Das „Mühlentheater“ in Kleinseebach/Möhrendorf (zwischen der altfränkischen Pfalz-Stadt Forchheim und der Universitäts- und Siemens-Stadt Erlangen), eine ehemalige Bronzemühle an der „urfränkischen“ Regnitz, bot sich mit seinen professionellen Bühneneinrichtungen und seinem großzügigen weiteren Raumangebot in historischem Stile als ideale Stätte für das Theaterspiel und das (so wichtige) zwanglose Gespräch am Rande an.

Begegnung deutschsprachiger Mundartbühnen

Die Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken e.V. sieht es schon seit Jahren als ihre besondere Aufgabe an, in erster Linie als Mittler zwischen den verschiedenen Mundart-Theatergruppen zu fungieren. Dem dienen traditionell die regionalen Mundarttheatertage genau so wie die auf gesamtfränkischer Ebene.

Heuer – in dem Jahr also, das die Wende zum 21. Jahrhundert / 3. Jahrtausend markiert – lud nun diese Arbeitsgemeinschaft (auf Initiative ihres umtriebigen Vorsitzenden Franz Och / Pretzfeld) erstmals zu einem europäischen Mundarttheater-Treffen ein (Organisation: u. a. Günther Weber, Karl-Heinz Eisenreich, Siegfried Senfft, Walter Tausendpfund). Man konzentrierte sich dabei bewußt auf deutschsprachige Gruppen, um die Verständigung untereinander und für das Publikum nicht allzu schwer geraten zu lassen.

Dabei ging man von Anfang an davon aus, daß den Gästen ausreichend Zeit geboten